

**Arie:** Ich will den Kreuzstab gerne tragen,  
er kommt von Gottes lieber Hand.  
Der führt mich nach meinen Plagen  
zu Gott, in das gelobte Land.  
Da leg' ich den Kummer auf einmal ins Grab,  
da wischt mir die Tränen mein Heiland selbst ab.

**Rezitativ:** Mein Wandel auf der Welt ist einer Schiffahrt gleich:  
Betrübnis, Kreuz und Not sind Wellen, welche mich bedecken  
und auf den Tod mich täglich schrecken.  
Mein Anker aber, der mich hält,  
ist die Barmherzigkeit,  
womit mein Gott mich oft erfreut.  
Der ruhet so zu mir: Ich bin bei dir,  
ich will dich nicht verlassen noch verdünnen!  
Und wann das wüstenvolle Schäumen sein Ende hat,  
so tret' ich aus dem Schiff in meine Stadt,  
die ist das Himmelreich, wohin ich mit den Frommen  
aus vieler Trübsal werde kommen.

**Arie:** Endlich wird mein Joch wieder von mir weichen müssen.  
Da krieg' ich in dem Herrn Kraft,  
da hab' ich Adlers Eigenschaft,  
da fahr' ich auf von dieser Erden  
und laufe, sander matt zu werden.  
O, gescheh' es heute noch.

**Rezitativ:** Ich stehe fertig und bereit,  
das Erb' meiner Seligkeit  
mit Sehnen und Verlangen  
von Jesu Händen zu empfangen.  
Wie wohl wird mir geschehe,  
wenn ich den Part der Ruhe werde sehn.  
Da leg' ich den Kummer auf einmal ins Grab,  
da wischt mir die Tränen mein Heiland selbst ab.

**Choral:** Komm, o Tod, du Schlafes Bruder,  
komm und führe mich nur fort;  
löse meines Schiffleins Ruder,  
bringe mich an sichern Part.  
Es mag, wer da will, dich scheuen,  
du kannst mich vielmehr erfreuen;  
denn durch dich komm ich hinein  
zu dem schönsten Jesu.

Robert Schumanns 4. Sinfonie in d-Moll op. 120 ist sein sinfonisches Hauptwerk. Sie entstand in seiner glücklichsten Zeit, im „Sinfoniejahr“ 1841, kurz nach der „Frühlingsinfonie“. Ungeachtet ihres großen Reichtums an lyrischen Gedanken fand sie bei der Uraufführung am 6. Dezember 1841 im Leipziger Gewandhaus unter dem Konzertmeister David nicht den verdienten Erfolg. Doch der Komponist war von dem Werte seiner Schöpfung

durchaus überzeugt, schrieb er doch 1842: „... ich weiß, die Stücke stehen gegen die erste (Sinfonie) keineswegs zurück und werden sich früher oder später in ihrer Weise auch glänzend machen.“ Zehn Jahre später nahm er die Partitur noch einmal vor. Kurz vor der Uraufführung der zweiten Fassung am 3. März 1853 in Düsseldorf schrieb Schumann dem holländischen Dirigenten: „Ich habe die Sinfonie übrigens ganz neu instrumentiert, und freilich besser und wirkungsvoller, als sie früher war.“ Das Werk wird im chronologischen Verzeichnis als 4. Sinfonie gezählt. Die Grundstimmung ist ernst, gedankenschwerer als die der „Frühlingsinfonie“, doch gewährt das fast Beethovenische Pathos einiger Abschnitte auch idyllisch-humanen Partien Raum. Inhaltlich spiegelt sie Schumanns Kampf gegen alles Philisterhaft-Hohle in der Kunst wie im Leben seiner Zeit wider. Dem Untertitel „Introduction, Allegro, Romance, Scherzo und Finale in einem Satz“ entsprechend sind die vier Teile des Werkes ohne Pausen miteinander verbunden – typischer Ausdruck der Neigung der Romantiker zur Verwischung und Auflösung der klassischen Sonatenform. Die einzelnen Sätze sind nicht nur äußerlich, sondern auch ideell-thematisch eng miteinander verknüpft, wodurch das Ganze den Charakter einer sinfonischen Fantasie erhält und eine Vorstufe zur sinfonischen Dichtung, wie sie später üblich werden sollte, bildet.

Dunkle, ernste Kompf Stimmung weitet in der langsamen Einleitung des ersten Satzes. Eine auf- und absteigende Achtelfigur wird ausdrucksam ausgeführt. Stürmisch, in erregten Sechzehnteln setzt das Hauptthema des lebhaften Hauptteils ein. Es bestimmt mit seinem drängenden Charakter eigentlich das ganze musikalische Geschehen des Satzes, erst in der Durchführung gesellen sich ihm neue Gedanken hinzu, in den Posaunen, in den Holzbläsern (ein Marschmotiv), in den ersten Violinen (eine zarte Melodie, welche die Bedeutung des zweiten Themas erhält). Wie die Gedanken wechseln die Stimmungen. Doch der Schwung des Ganzen führt zu einem jubelnd-hymnischen Ausklang. Nach einem unerwarteten, schraffen d-Moll-Akkord wird man von einem volkstümlichen Thema der Solo-Oboe und des Solo-Violoncellos in die schwermütige Welt des zweiten Satzes, einer Romance in a-Moll, eingeführt. Dieser klagenden Weise folgt unmittelbar in den Streichern die Achtelfigur der langsamen Einleitung, aus der vom Komponisten der etwas trüblere Mittelteil der Romance entwickelt wird. Der klanglich fein ausgewogene Satz schließt wieder in der Anfangsstimmung. Energisch-freudig hebt das Scherzo an, ja sogar der Humor stellt sich ein. Aber die straffe Haltung entspannt sich im Trio mehr und mehr und geht fast ins Träumische über. Beim zweiten Erscheinen des Trios löst sich das Thema lärmlich auf, wodurch ein Übergang zur langsamen Einleitung des Schlusssatzes geschaffen wird. Hier erklingt zunächst das Kapriolenmotiv des Hauptthemas aus dem ersten Satz, das der Hörer in die düstere Anfangsstimmung zurückversetzt. Jedoch schlagartig bricht strahlender D-Dur-Jubel mit dem Allegretto herein. Das vor Kraft, Optimismus und Lebenslust überschäumende Hauptthema, dessen siegesgewisse Impulse vom Seitenthema weitergetragen werden, vermag sich gegen düstere Gedanken durchzusetzen. In der Durchführung kommt es zu einem Fugato über das Hauptthema, grell-dramatische Einwände erzeugen vorübergehende Ungewißheit. Doch der glückliche Ausgang ist eigentlich schon entschieden. Im hinreißenden Presto bricht heller, eindeutiger Jubel aus, herrscht ungebrochene Freude über den endlich errungenen Sieg über die Philister.

Dr. habil. Dieter Härtwig

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1978/79 - Chefredigiert: Prof. Herbert Kegel  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig  
Druck: DDF, Produktionsstätte Pima - 11-25-12 2,8 T. - HD 099-470 - EVF 020 M

Dresdner  
Philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
1978/79

Mittwoch, den 24. Januar 1979, 20.00 Uhr

Donnerstag, den 25. Januar 1979, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Peter Schreier, Dresden/Berlin

Solist: Theo Adam, Dresden/Berlin, Baß

Chor: Philharmonischer Kammerchor Dresden,  
Einstudierung: Herwig Soffert**Georg Friedrich Händel** **Concerto grosso g-Moll op. 6 Nr. 6**  
1685–1759Largo affettuoso  
A tempo giusto  
Musette (Larghetto)  
Allegro  
Allegro**Johann Sebastian Bach** **Ich will den Kreuzstab gerne tragen — Kantate für**  
Baß, Chor, Orchester und Basso continuo BWV 56  
1685–1750Arie „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“  
Rezitativ „Mein Wandel auf der Welt“  
Arie „Endlich wird mein Joch“  
Rezitativ „Ich stehe fertig und bereit“  
Choral (Chor) „Komm, o Tod, du Schlafes Bruder“

Die Interpreten widmen die Aufführung dieses Werkes dem Gedenken an NPT Prof. D. Dr. h. c. Rudolf Mauersberger, Kreuzkantor in Dresden 1930–1971, Ehrenmitglied der Dresdner Philharmonie, anlässlich seines 90. Geburtstages am 29. Januar 1979

PAUSE

**Robert Schumann** **Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120**  
1810–1856Ziemlich langsam — Lebhaft / Romanze  
(Ziemlich langsam) / Scherzo (Lebhaft) / Langsam  
Lebhaft

PETER SCHREIER



THEO ADAM

## ZUR EINFÜHRUNG

Georg Friedrich Händel schrieb den Zyklus seiner Concerti grossi op. 6, der neben Johann Sebastian Bachs „Brandenburgischen Konzerten“ zum Höhepunkt der unter anderem von Arcangelo Corelli geprägten Gattung gehört, innerhalb eines Monats im Jahre 1726. Durch ihren Reichtum an musikalischen Gedanken und Phantasie sowie durch ihre formale Gestaltung, die eine merkliche Vertiefung und Differenzierung des Concerto-grosso-Prinzips zeigt, überlegen die 4- bis 6-stimmigen Concerti grossi op. 6 die wenige Jahre zuvor entstandenen sechs Concerti grossi op. 3 und gelten als meisterhafte Beispiele frühklassischer Instrumentalkunst. Die zwölf zur Werkgruppe op. 6 gehörenden Konzerte beschränken sich nur auf das Streichorchester als Ripieno (Tuttiarchester), dem als Concertino die Triobesetzung von zwei Violinen und Basso continuo gegenübersteht. Das sechste Konzert aus dieser Gruppe zählt auf Grund seiner charakterlichen Verschiedenheit der einzelnen fünf Sätze, aber auch infolge der konsequenten Klarheit eines jeden Satzes, schließlich durch seinen melodischen Einfallsreichtum zu den populärsten Werken des Meisters. Das in g-Moll stehende Opus beginnt mit einem feierlichen Largo affettuoso, einem leidenschaftlich-schwermütigen Satz im Sarabandenrhythmus. Ihm folgt ein A tempo giusto in Fugenform. Wenngleich dieser Satz auch nur eine konsequent gearbeitete Fugendurchführung des interessanten dramatischen Themas enthält, ist er doch reich an kontrastpunktlicher Arbeit und zeigt im Mittelteil eine kanonische Stelle der beiden Soloviolen. Der bekannteste Satz ist zweifelsohne der dritte, die Musette mit ihrem pastoralen Thema und den markanten Dudelsackbässen. Romain Rolland sagte von diesem idyllischen Satz, er sei „ein leuchtender Traum von ländlichem Glück“. Der vierte Satz ist ein von Mäuzerfreude überschäumendes Allegro, das sich durch die weite Räume durchmessende Melodik und durch den Figurenreichtum der Concertino-Violine auszeichnet. Besonders in diesem Satz wird die Hauptwirkung des Concerto grosso, der dynamische und klangliche Gegensatz zwischen Tutti und Concertino, deutlich. Der beschwingten Abschluß bildet ein Allegro-Satz, der vornehmlich tänzerischen Charakter in seinem  $\frac{3}{4}$ -Takt birgt.

Die Kantate Nr. 56 „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ ist eine der volkstümlichsten Sakramenten Johann Sebastian Bachs geworden, der den Text eines unbekanntes Dichters zum 27. Oktober 1726 komponierte. Mit Ausnahme des schönen vierstimmigen Schlußchors ist der technisch wie geistig anspruchsvolle Gesangspart des bedeutenden Werkes durchweg dem Baß zugewiesen. Für die Eingangsserie, deren Besetzung das Gesamtinstrumentarium der Kantate von 2 Oboen, Oboe da caccia, Streichern und Continuo verlangt, wählte Bach eine unkonventionelle, dreiteilige Form vom Schema A A' B. Der A-Teil bezieht sein thematisches Material aus dem Eingangsmotiv, dessen Kopfmotiv mit seinem übermäßigen Sekundschritt den „Kreuzstab“ symbolisiert, während die nachfolgenden stufenweise fallenden Seufzerfiguren das „Tragen“ abbilden. Der B-Teil bringt eine neue, stark deklaratorische Gesangsthematik. Die Violoncello-Begleitfiguren des Rezitativs „Mein Wandel auf der Welt“ malen die Wellen des Meeres. Die zweite Arie (in üblicher Doppelform) bildet in ihrer freudigen Stimmung einen betonten Gegensatz zur ersten. Solo-Oboe und Solobaß konzertieren in ausgedehnter Figuration und Koloratur miteinander. Die Nummer 4 (Rezitativ „Ich stehe fertig und bereit“) schließt mit ihrem teilweisen Rückgriff auf den B-Teil der Eingangsserie mit charakteristischen Seufzerfiguren eine formale Abrundung der Kantate.